

Wahrheit? Leider ausverkauft!  
Meyer-Wellmanns Mittwochskolumne  
05. November 2008

No, we won't!

Warum wir uns gegen den Missbrauch Barack Obamas wehren müssen,  
wie die grüne Seele erstarrt - und wo Bankrott-Profi Peiner seelenruhig einkauft



Okay, okay, wir haben alle geheult, als Obama seine Siegesrede gehalten hat. Wir haben plötzlich doch wieder an den möglichen Sieg des Guten über das Gemeine geglaubt, an Friede, Freiheit, Gerechtigkeit – und außerdem haben wir inbrünstig das baldige Ende des weltgrößten Miesfieslings Dabbelju genossen. Aber diese Party ist vorbei. Und nicht nur das: Jetzt verleidet man uns im Nachhinein auch noch den Sieg des schwarzen Hoffnungsträgers, indem man ihn allerorten nachäfft. Schlimm genug, dass der dicke SPD-Generalsekretär Hubertus Heil kürzlich sein charismafreies Sozenvolk dazu aufrief, ihm Obamas „Yes, we can“ nachzusprechen, nach dem Motto: "What the Ami can, can we schon lange." Die Spießgenossen ließen zum Glück nur ungläubig die unteren Zahnreihen erdwärts klappen und hielten die selbigen. Immerhin, das muss man gestehen, war das ja auch noch zu Zeiten von Barack Beck. Münte hätte sich so etwas wohl gleich verbeten und ohne derlei Gedröhne weiter Renten und Rechte von Arbeitnehmern geschleift.

Schlimmer als die Suche nach einem deutschen Obama (wie wärs mit Barack Pofalla?) oder den Vergleichen zwischen der hessischen Frau Ypsilon und dem niedlichen Nordlicht Palin ist nur noch eines: Dass jetzt auch noch mancher Unternehmer hierzulande seine Mitarbeiter mit dem Obama-Schnack zu unbezahlten Überstunden anzutreiben versucht. „Yes, we can, yes, we can“, schreit neuerdings der eine oder andere deutsche Chef und scheucht grinsend seine Untergebenen bis tief in die Nacht hin und her. Bevor sich aber allerorten die Motivationstrainer und Werbefuzzis des Slogans bedienen und damit einen historischen Aufruf in dummes Geschwätz verwandeln, sei betont: Obamas „Yes, we can“ ist ein von der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung übernommenes Motto, das ausdrückt, dass auch die Gebeutelten, die scheinbar Machtlosen ihre Rechte durchsetzen können, dass Ideale wie Freiheit und Gerechtigkeit auch gegen eine scheinbare Übermacht siegen können. Es ist jedenfalls nicht der Werbespruch des Arbeitgeber- oder Bankiersverbandes. Auch nicht der Aufruf des Pharaos an seine Sklaven, ihm „Yes, we can, yes, we can“ mal zackig eine Pyramide zu bauen. Falls das jemand glauben sollte, gibt's drei mögliche Reaktionen. Entweder wir antworten mit Barack Borchert: „Da gibt es nur eins: Sagt nein!“ Oder wir zitieren den schrägen Koch aus dem Kinderfilm „Ratatouille“ mit

dem denkwürdigen „Nöpedinöpedinöö!“ Notfalls können wir auch obamisch reagieren und lakonisch lächeln: „No, we won't!“

\*\*\*

So ähnlich haben es ja auch die vier Sozis gesagt, die nun in Hessen nicht Frau Yps wählen wollten: „Nöpedinöpedinö, we can't!“ Schon wegen des Gewissens. Es ging einfach nicht. Die Sozialdemokraten sind ja bekannt für ihre Gewissensqualen. Nicht unbedingt, wenn sie das soziale Netz zerschneiden. Auch nicht, wenn sie, nachdem sie in der Regierung dem Russengas das Feld bereitet haben, sich im politischen Ruhestand von den Gasrussen fürstlich bezahlen lassen. Immerhin aber rührt sich das Gewissen der Genossen ganz zuverlässig in dem Moment, in dem man ihnen ein wichtiges Amt versagt. Wie zum Beispiel bei Jürgen Walter, dem prominentesten der hessischen Gesinnungs-Ethiker. Dem hatte man gesagt, er dürfe nicht Wirtschaftsminister werden. Und prompt begann sich sein Gewissen zu regen. Und das sagte ihm: Lieber Jürgen, eine Regierung, die Dich nicht zum Wirtschaftsminister macht, ist ganz, ganz schlimm für dieses Land. Wie gut, dass es noch aufrechte Sozialdemokraten gibt!

\*\*\*

Aufrecht bis zur Krone aller Affenbrotbäume sind natürlich auch die Grünen, allen voran die Hamburger Grünen, also die GAL. Wenngleich (schon wieder der olle Soziologe Max Weber) sie sich über all die Jahre von Gesinnungsethikern in Verantwortungsethiker verwandelt haben. Mag Weber (im Grabe) jubeln, schließlich belegt diese Verwandlung seiner Lehre nach, dass die Grünen nun ordentliche Politiker sind. Ich aber bin doch ein wenig zusammgezuckt, als ich kürzlich mit einigen GALiern (und Bundesratspräsident Beust) in [Lateinamerika](#) war. Wir besuchten unter anderen den umstrittenen kolumbianischen Präsidenten Uribe. Amnesty International forderte am Tage unseres Besuchs, die Militärhilfe für Kolumbien einzustellen, weil die Armee nach wie vor Zivilisten tötete. Es war außerdem bekannt, dass gegen 94 Kongressmitglieder wegen der Nähe zu den Jahre lang mordend durchs Land ziehenden Paramilitärs ermittelt wurde. Auch gegen den Senatspräsidenten, der die schwarz-grüne Delegation empfing, wurde ermittelt.

Zugegeben: Die GALier trafen sich auch mit zwei Vertretern von Menschenrechtsgruppen. Diese wiesen darauf hin, mit welcher Brutalität die Regierung Demonstrationen niederschlägt (wobei es auch Todesopfer gebe) und wie Bauern von ihren Ländereien für die Ansiedlung von (Agrar-)Industrie vertrieben würden. Letztlich aber blieben die Grünen doch bei der Einschätzung, unterstützt von den Darlegungen der deutschen Botschaft, dass Uribe wohl gut für das Land sei, zumindest aber das geringere Übel im Vergleich zu dem, was vorher war. Immerhin lasse er Übergriffe untersuchen und bekämpfe die Paramilitärs.

Ich erinnerte mich dabei wehmütig an die gesinnungsethischen Grünen. Die hätten Amnesty International mindestens genauso viel geglaubt wie der deutschen Botschaft und wären auf die Barrikaden gegangen oder wenigstens in den Hungerstreik getreten gegen weitere Militärhilfe für einen solchen Präsidenten. Sie hätten mit kindlicher Empathie geweint oder gewütet, Unterschriften gesammelt, Straßen blockiert und die Hände klagend gen Himmel gehoben. Die modernen Grünen aber koalieren mit der CDU, geben sich staatstragend und lassen sich von infantilen Emotionen und engagierten Menschenrechtlern nicht mehr tief bewegen. Sie sind durch und durch erwachsen und hochgradig verantwortungsethisch.

Einen Tag nach unserem Besuch räumte Präsident Uribe (dem alle freudig die Hand geschüttelt hatten) übrigens ein, dass seine Armee in die Ermordung von 20 Jugendlichen im Ort Soacha, ganz nahe der Hauptstadt Bogotá verwickelt sei, in der die GALier ihn gerade besucht hatten.

\*\*\*

Mit von Beust nach Kolumbien und Mexiko gereist war übrigens auch einer, der sich in Sachen Banken Krisen allerbestens auskennt: Wolfgang Peiner. Schließlich saß er im Aufsichtsrat der Bankgesellschaft Berlin, mit deren Zusammenbruch der Haushalt der Bundeshauptstadt ruiniert wurde. GALier Jens Kerstan, damals noch grüner Parteivize, bezweifelte deswegen schon 2004, dass Peiner geeignet sei, stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der HSH Nordbank zu werden. Er wurde es trotzdem - und übernahm 2007 sogar den Vorsitz des Aufsichtsrates.

Als ich den früheren Versicherungsmanager, der damals gerade ins sogenannte "Kompetenzteam" von Ole von Beust eingerückt war, im Jahr 2001 nach dem großen Bankenskandal von Berlin befragte, sagte er: „Ich war in Berlin mehr Teil der Lösung als Teil des Problems.“ Das war der Mann, der von Beust lange Jahre als Finanzsenator diente, nun sicher auch bei der HSH Nordbank: Teil der Lösung.

Zur Erinnerung: Die HSH Nordbank (welches die Landesbank von Schleswig-Holstein und Hamburg ist) braucht trotz ihres angeblich so exzellenten Geschäftsmodells nun 30 Milliarden an Bundesbürgschaften und vermutlich auch noch allerlei Kapitalspritzen von Ländern und/oder Bund. Hamburg gehen dabei mindestens allerlei Abermillionen flöten. Am Ende wird in Hamburg, wie seinerzeit auch in Berlin, der Haushalt unter dem Missmanagement der Bank schwer zu leiden haben.

Und wer war doch gleich Chef des Aufsichtsrates unserer ach so guten HSH Nordbank? Ach ja: Wolfgang Peiner. Und, äh, hat der denn nicht Aufsicht ge-

führt? Klar, hat er! Er war doch (wie einst in Berlin) Teil der Lösung! Deswegen konnte er ja auch während der größten Finanzkrise seit 1929 locker durch Lateinamerika fliegen, sich allerlei Kulturgüter ansehen und mit Ole in Mexiko-Stadt shoppen gehen, anstatt sich um das Geld der HSH Nordbank (und also des Steuerzahlers) zu kümmern. War das nicht das Obama-Motto, ganz gleich wie die Lage ist? "Yes, we can - go shopping!"

© Jens Meyer-Wellmann 2008